



„Was bitte gibt es da zu gedenken?“

Wie ein Oberst mit der KZ-Vergangenheit seines Fliegerhorstes umgeht

Schneidig schnarrte Oberst Rolf Korth ins Mikrofon: „Welcher Tatsache soll ich gedenken?“ Dann diktierte der Kommodore des Lufttransportgeschwaders 61 dem Bayerischen Rundfunk seine Sicht dessen, was sich einst auf seinem Fliegerhorst zugetragen hatte: „Es haben eine bestimmte Anzahl von gefangenen Widerstandskämpfern in verhältnismäßig guten Konditionen in einem SS-Gefangenenlager gelebt und haben hier gearbeitet. Was bitte gibt es da zu gedenken?“

Genau 647 Häftlinge pferchte die SS zwischen Juli 1944 und April 1945 in die Turnhalle des oberbayerischen Luftwaffenstützpunkts Penzing. Daran wollen 50 Jahre danach 250 ehemalige Gefangene des „SS-Arbeitslagers Landsberg“ erinnern. Zum Unmut des Standortkommandanten: „Ich denke meinerseits“, schwadronierte Korth, „auch an die Gefühle beispielsweise deutscher Ehefrauen, deren Männer nicht zurückgekommen sind, weil sie aus dem Hinterhalt von einer Widerstandskugel getroffen worden sind.“ Und: „Partisanen sind nicht Soldaten, die im offenen Widerstand unseren Truppen gegenüberstanden. Auch dieses ist zu bedenken.“

Diese strammen Worte findet der ehemalige französische Widerstandskämpfer Marcel Miquet „schon etwas stark“. Der heute 82jährige mußte damals die zerbombten Rollbahnen reparieren, auf denen die ersten Düsenjäger der Wehrmacht starteten. Von sechs Uhr früh bis sieben Uhr abends, bei Wasser und Brot – so sahen die „verhältnismäßig guten Kon-



Oberst **ROLF KORTH** weigert sich, die ehemaligen Widerstandskämpfer zu empfangen

ditionen“ aus, unter denen die Verschleppten zu leiden hatten.

Tatsächlich ging es ihnen damit besser als den 30 000 jüdischen Insassen der anderen elf Lager des KZ-Außenkommandos Kaufering. Dort ließ die SS „Vernichtung durch Arbeit“ exerzieren. „Wir hatten dagegen keinen Typhus“, erinnert sich Miquet, „und auch keine anderen Seuchen.“ Nur ein Häftling starb im Penzinger Lager, bis die SS Ende April 1945 die Insassen aller KZs der Umgebung in Richtung Dachau trieb. Am 30. April befreiten alliierte Truppen die Überlebenden.

Doch zum 50. Jahrestag dieser Befreiung sind die KZ-Veteranen in Penzing wenig willkommen. „Einen Empfang für die Besucher haben wir nicht vorgesehen“, beschied Presseoffizier Christian Gibs die Bürgervereinigung „Landsberg im 20. Jahrhundert“, welche die NS-Geschichte der Region erforscht. Die Turnhalle kurz besuchen, sie sogar fotografieren – das dürften die alten Herren. Allerdings, so bat der Major die Besucher hinzuweisen: Ein „Auftreten in Form einer Kundgebung“ sei „innerhalb einer militärischen Anlage nicht zulässig“.

Über die Wortwahl der Offiziere ist auch das Bonner Verteidigungsministerium „eigentlich sehr unglücklich“. In der Sache jedoch gibt ein Sprecher ihnen recht: Die Bundeswehr wolle „ganz bewußt nicht als Gastgeber in Erscheinung treten“. Denn: „Wir sind nun einmal nicht die Rechtsnachfolger der Wehrmacht“ – jener Wehrmacht, die der Bundeswehroffizier Korth „unsere Truppen“ nennt.

JAN BIELICKI